

Unser Forum

Warum „Die Zeit“ und die „Süddeutsche“?

Dr. rer. pol. Franz Knipping, Prodekan der Fakultät für Journalistik der Karl-Marx-Universität Leipzig, beantwortet eine Frage, die auch von Studenten unserer TH in letzter Zeit gestellt wurde:

Warum hat Walter Ulbricht für den Zeitungs austausch zwischen den beiden deutschen Staaten als westliche Presseorgane „Die Zeit“ und die „Süddeutsche Zeitung“ vorgeschlagen?

Ich möchte eine Gegenfrage stellen. Warum nicht „Die Welt“, die „Bildzeitung“ oder irgendein anderes Blatt des Springer-Konzerns? In dieser Frage steckt schon die Antwort. Weil der Springer-Konzern – nächst dem französischen Pressetrust von 1945 – das mächtigste Meinungsmonopol verkörpert, über das die aggressiven, extrem reaktionären Kräfte des deutschen Monopolkapitals jemals verfügt haben. Springer und mit ihm ein bedeutender Teil der Instrumente öffentlicher Information und Meinungsbildung in Westdeutschland – das ist das Synonym für eine Politik der Revanche und des kalten Krieges. Ihr Programm lautet: Aufrechterhaltung und Verschärfung der Spannungen um jeden Preis.

Unserer Partei geht es um die Entspannung. Es geht ihr um die Durchsetzung einer Politik der friedlichen Koexistenz auch und gerade in Deutschland. Es geht ihr um normale, sachliche Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten. Es geht ihr in diesem Zeichen um die Fortführung und Ausweitung des vor gut sieben Monaten begonnenen, seither an vielen Orten und bei vielen Gelegenheiten fortgesetzten offenen deutschen Gesprächs.

In diesem politischen Zusammenhang fügt sich auch der in Bitterfeld von Walter Ulbricht ausgesprochene Vorschlag eines Zeitungs austausches ein.

Mit unheilsprechenden und unverbesserlichen Revanchisten läßt sich das deutsche Gespräch nicht führen. Wer – wie Springer und Leute seines Schlages – hetzt und verleumdet, wer den Export der Konterrevolution propagiert, wer diese politische Brunnenvergiftung mit dem Rezept der fünf „B“ – Blut, Basen, Baby, Blist und Beien – zu würzen sucht, wer nach wie vor davon träumt, seine Pressediktatur auf den ersten deutschen Staat der Arbeiter und Bauern auszudehnen, der kann sich keine Chance ausrechnen, sein bedrucktes Papier an unseren Klodden unter die Leute zu bringen. Sachliche Diskussion setzt bekanntlich einiges voraus. Dazu gehört ein gewisses Maß an Respektierung der Realität, es ist der gute Wille auf beiden Seiten vonnöten, und es sollte das Bemühen vorhanden sein, einander zu verstehen und ungeachtet aller Meinungsgegensätze das Gemeinsame, das Einiges, herauszufinden.

Ein stattlicher Prozentsatz der bundesdeutschen Kommunikationsmittel ist zu diesem zutiefst unzulässigen Ausmaß subvertiert. Die Schlüsselpositionen der Presse- und Meinungsorgane in Westdeutschland – so die Nachrichtenagentur DPA, der Springer-Konzern und divers, Rundfunk- und Fernsichtseinstellen – werden von den Ultras ausgefüllt. Derartige Organe engagieren sich mehr oder minder stark betont auf den politischen Kurs, den das Kabinett Erhard verfolgt. Doch der spätestens seit dem 13. August 1961 sich abzeichnende Differenzierungsprozeß hat in die westdeutsche Bourgeoisie findet mehr und mehr auch in kapitalistischen Publikationsorganen seinen Ausdruck. In der größten westdeutschen Illustrierten – der in 1,5 Millionen Exemplaren verbreiteten Hamburger „stern“ – verkündet der bürgerliche Publizist Sebastian Haffner Woche für Woche die Ideen der Entspannung und der friedlichen Koexistenz. In Westberlin distanzieren sich das „Spandauer Volksblatt“ immer deutlicher von der tonangebenden Frontstadt- und Provinzblätter. Die beiden größten und einflussreichsten Organe dieser nichtrevanchistischen kapitalistischen Presse, aber sind unstreitig die Wochenzeitung „Die Zeit“ und die täglich erscheinende „Süddeutsche Zeitung“.

Herausgeber und Mehrheitsaktionäre der „Zeit“ ist der ehemalige CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Gerd Bucerius. Er verlegt auch die Illustrierte „stern“. Die in mehr als 200 000 Exemplaren verbreitete „Zeit“ ist die größte und journalistisch am besten und niveauvollsten gemachte politische Wochenzeitung Westdeutschlands. Sie ist ein Organ der „Gebildeten“; einen beachtlichen Prozentsatz seiner Leser findet sie in der Bourgeoisie und der Intelligenz. Zu ihren Mitarbeitern zählt „Die Zeit“ neben Berufsjournalisten auch mehrere Hochschullehrer (z. B. Prof. Eadienburg, Prof. Golo Mann) und Schriftsteller, die der Gruppe 47 nahe stehen. Wer sich näher über den politischen Standort informieren möchte, der sei auf „Neues Deutschland“ vom 11. Juni 1964 verwiesen.

Die „Süddeutsche Zeitung“ – Auflage: rund 200 000 Exemplare – bildet zusammen mit der „Welt“ und der „Frankfurter Allgemeinen“ die Gruppe der überregional verbreiteten Tageszeitungen für gehobene Ansprüche. Sie ist zugleich die größte Münchener Lokalzeitung. Während ihre Konkurrenzorgane jedoch eindeutig auf Ultra-Kurs festgelegt sind, hat sich die „Süddeutsche“ ein gewisses Maß an Beweglichkeit bewahrt. Mehrfache Versuche der CDU/CSU, das Blatt gleichzuschalten, hatten keinen dauerhaften Erfolg. Auf Betreiben Strauß wurde 1960 der Chefredakteur Werner Friedmann abgesetzt und wegen angeblicher Sittlichkeitsdelikte zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Friedmann – heute Herausgeber der Münchener „Abendzeitung“ – gehört jedoch nach wie vor zu den Mitbestimmenden der „Süddeutschen Zeitung“. Mit dem Fortschreiten der Entspannungstendenzen in der Welt hat das Blatt zu seinem eigenständigen politischen Profil zurückgefunden.

Westdeutschlands Justizminister Bocher räumte ein, daß Walter Ulbricht mit der Wahl der „Zeit“ und der „Süddeutschen“ einen „guten Geschmack“ bewiesen habe. Falschlich waren beide Organe ein annahmefähiges Äquivalent für die ungeschickte Verhüllung des „Neuen Deutschlands“ in Westdeutschland. Doch gerade das ist es, was die Ultras fürchten. So scheiterte bislang der von Walter Ulbricht angeregte Zeitungs austausch an der Ablehnung der „Harten von Bonn“, wie das „Zeit“ dem Staatssekretär von Haase und seine Auftraggeber tituliert. Dessen ungeachtet geht das deutsche Gespräch weiter.



Aspekte der Ausbildung aus der Sicht der Praxis

Von Dr.-Ing. Heinrich, Technischer Direktor im VEB DKK Scharfenstein